Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1982)

Artikel: Prominente Aarburger : Oberst David Zimmerli
Autor: Brunner, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787453

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

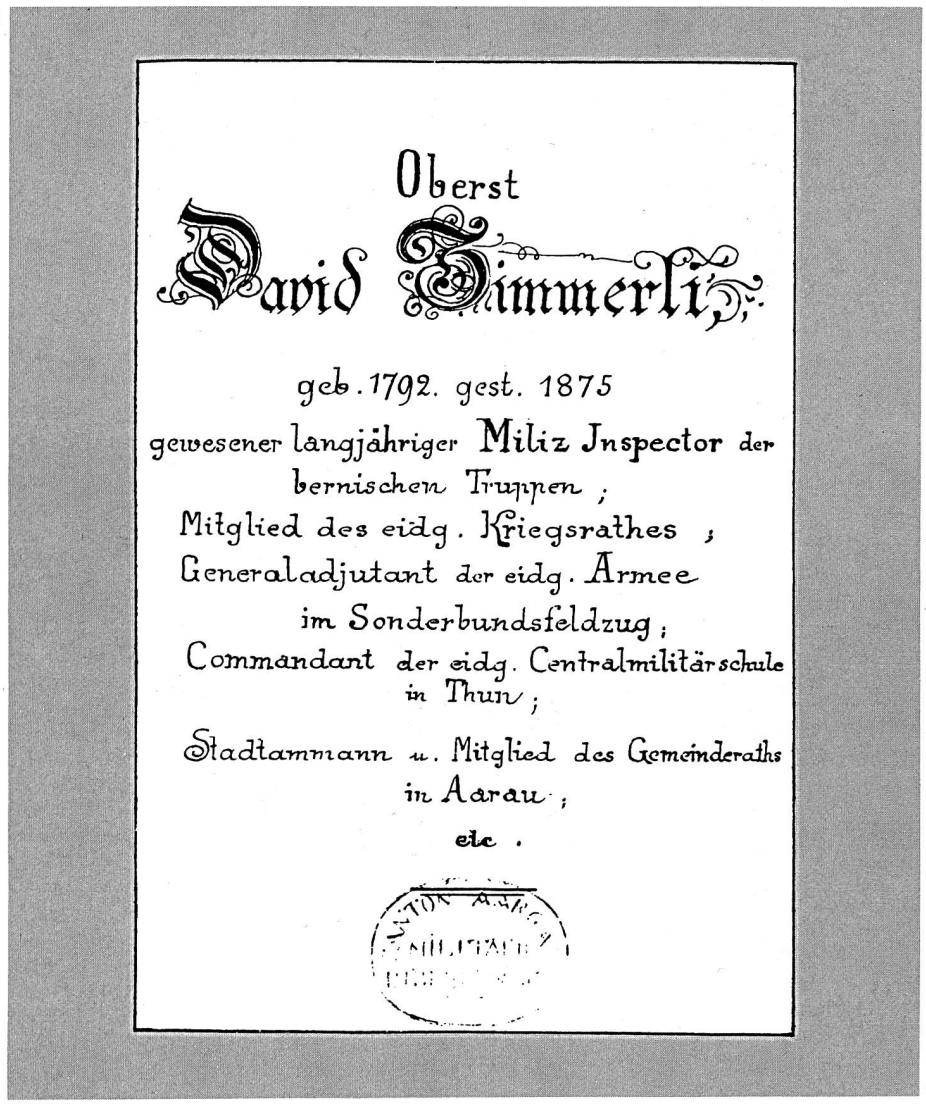
Prominente Aarburger:

Oberst David Zimmerli

geb. 1792, gest. 1875

von Hans Brunner, Aarburg

Wenn dieser bemerkenswerte Mann heute unter der Rubrik «Prominente Aarburger» erscheint, so muss vorweg festgestellt werden, dass auch andere aargauische Gemeinden den gebürtigen Aarburger als ihren Mitbürger beanspruchen können: Brittnau, sein Bürgerort, Zofingen, wo Zimmerli die Schulzeit erlebte, oder Aarau, dem er während seines letzten Lebensabschnittes in angesehenen Stellungen diente. Man darf jedoch annehmen, dass die frühen Jugendjahre in unmittelbarer Nähe des Aare-Umschlagplatzes und der imposanten Festung einen entscheidenden Einfluss auf ihn hatten. Seine Weltoffenheit und das grosse Interesse an militärischen Dingen könnten hier ihre Wurzeln haben.


Oberst
David Zimmerli,
geb. 1792. gest. 1875
gewesener langjähriger Miliz Inspector der bernischen Truppen;
Mitglied des eidg. Kriegsrathes;
Generaladjutant der eidg. Armee im Sonderbundsfeldzug;
Commandant der eidg. Centralmilitärschule in Thun;
Stadtammann u. Mitglied des Gemeinderaths in Aarau;
etc.

Frühe Jugend und Schulzeit

David Zimmerlis Vater, in Brittnau aufgewachsen, lernte in Murgenthal das Müllerhandwerk. Sein Meister, der auch die vordere Mühle in Aarburg besass, übertrug ihm die Leitung dieses heruntergewirtschafteten Betriebes, und Vater Zimmerli brachte diesen wieder zur Blüte. Hier, wo noch heute ein Müller sein Gewerbe betreibt, kam David Zimmerli am 19. September 1792 als drittes von vier Kindern zur Welt. Seiner Mutter machte der lebhafte Kleine oft grosse Sorgen, da er — schon in Aarburg und später auch in Zofingen — mehrere Male in den nahen Mühlbach fiel. Ein gütiges Geschick bewahrte ihn jedesmal vor dem Ertrinken; einmal lag er allerdings so lange im Wasser, dass er erst nach mehrstündigen Bemühungen wieder zum Bewusstsein kam.

David stand im 5. Lebensjahr, als sein Vater durch den Zofinger Stadtrat als Pächter der oberen Mühle berufen wurde, wo offenbar wie schon in Aarburg einiges zu sanieren war. Obschon er nicht als Stadtbürger betrachtet wurde, genoss er ein gewisses Ansehen; dennoch waren die Wohn- und Lebensverhältnisse der Familie denkbar einfach. So berichtet David über die nicht heizbare Schlafkammer: «Im Winter fror die Bettdecke da, wo sie vom Hauch des Mundes feucht wurde, steif und wurde weiss vom Duft». Am Esstisch sassen in der Regel 14 Personen, neben der Familie noch 6 Knechte und zwei Mägde. Suppe, Mehlspeisen, Brot und «Gschwellti» dominierten den Speisezettel, und nur an Sonntagen kam Rindfleisch und Speck dazu. Da die Mittagspause in der Schule nur von 11 bis 12 Uhr dauerte, die Mühle jedoch eine Viertelstunde von der Stadt entfernt lag, verzehrten die Kinder an den Schultagen als Mittagsmahl ein «Mütschli» im Stübchen des Obertorwächters. Der Schulunterricht war sehr einfach und beschränkte sich auf wenige Fächer. Auf Betreiben der Mutter, der eine gute Ausbildung am Herzen lag, erhielten die Kinder Extrastunden in Schreiben und Französisch, für welches David eine ausgesprochene Begabung zeigte.

Ein Stubenhocker war er jedoch keineswegs. Er kletterte auf Bäume, um Früchte

zu naschen, wurde ein gewandter Schwimmer und Taucher, tummelte sich im Winter beim Schlitteln oder auf den zugefrorenen Wässermatten. Ganz besonders aber begeisterte er sich für das Militär: «Wo ich einen Soldaten sah, hüpfte mir das Herz im Leib, und alles hätte ich um Montur und Waffen hergegeben». War Musterung auf dem Heiternplatz, dann war er den ganzen Tag mit Begeisterung dabei. Bei den Bubenspielen stand das «Soldätele» im Vordergrund, und neben hölzernen Säbeln und Gewehren spielten Auszeichnungen, wie Epauletten und Federbüsche, eine wichtige Rolle.

Lehr- und Wanderjahre

Ein grosser Schlag war für David im Jahre 1803 der frühe Tod seiner Mutter, die er innig liebte und verehrte, wie eine Stelle aus seinen Erinnerungen zeigt: «Meine Mutter selig, eine Blondine mit weissem Teint, blauen Augen und einem üppigen Haarwuchs, war mit einem tiefen Gemüte und inniger Herzensgüte begabt; sie war die Mutter der Armen. Hunderte fanden bei ihr Brot oder sonstige Unterstützung; keiner, der sich bei ihr anmeldete, ward abgewiesen, und abgesehen des vielen Guten, das sie im stillen stiftete, gab es Tage, wo sie mit freigebiger Hand zahllose Almosen spendete. Sie hing mit inniger Liebe an ihren Kindern». Zu ihrem strengen Vater besassen die Kinder dagegen keine enge Beziehung. So benützte David als Elfjähriger (!) die Gelegenheit zu einem Welschlandaufenthalt, in einem Alter, das wir heute als viel zu früh bezeichnen würden. Bei Pfarrer Estoppey in Granges (VD) erhielt er zusammen mit einem andern Deutschschweizer einen intensiven Unterricht, nicht nur in Französisch, sondern auch «in der Geographie und Geschichte und allgemeine Begriffe der Künste und Wissenschaften». Aus einer Bibliothek in Lausanne wurden jede Woche sechs Bände bezogen, welche die Jungen lesen mussten, so dass sich David, wie er schreibt, nach 13 Monaten auf Französisch besser auszudrücken wusste als in hochdeutscher Sprache.

Die Zeit vom 13. bis zum 18. Lebensjahr war für ihn unerquicklich. Einmal verstand er sich schlecht mit der zweiten Frau seines Vaters; ausserdem musste er sich, weil man seine Schulbildung als abgeschlossen betrachtete, gegen seinen Willen dem Müllerhandwerk widmen. Das Machtwort des Vaters nahm keine Rücksicht auf die Berufswünsche der Jungen. So lernte er, zwar widerwillig, aber mit der ihm eigenen Gründlichkeit, das väterliche Handwerk. Lohn erhielt er nicht; das nötige Taschengeld verschaffte er sich mit landwirtschaftlicher Arbeit, wobei er ausgezeichnet mit Pferden umgehen lernte. Daneben widmete er sich, soweit ihm noch Zeit blieb, leidenschaftlich der Lektüre, oft bis tief in die Nacht. Dabei hoffte er immer wieder, der unerfreulichen Situation entrinnen zu können. Aber auch der Versuch, im Advokaturbureau eines Onkels unterzukommen, scheiterte an den ungenügenden Vorkenntnissen. Er entschloss sich, auf die Wanderschaft zu gehen, fand aber trotz vielen Versuchen keine Arbeit. Andererseits widerstrebte das bei den Handwerksburschen übliche «Fechten» (Betteln) seinem Ehrgefühl, und er kehrte enttäuscht zurück.

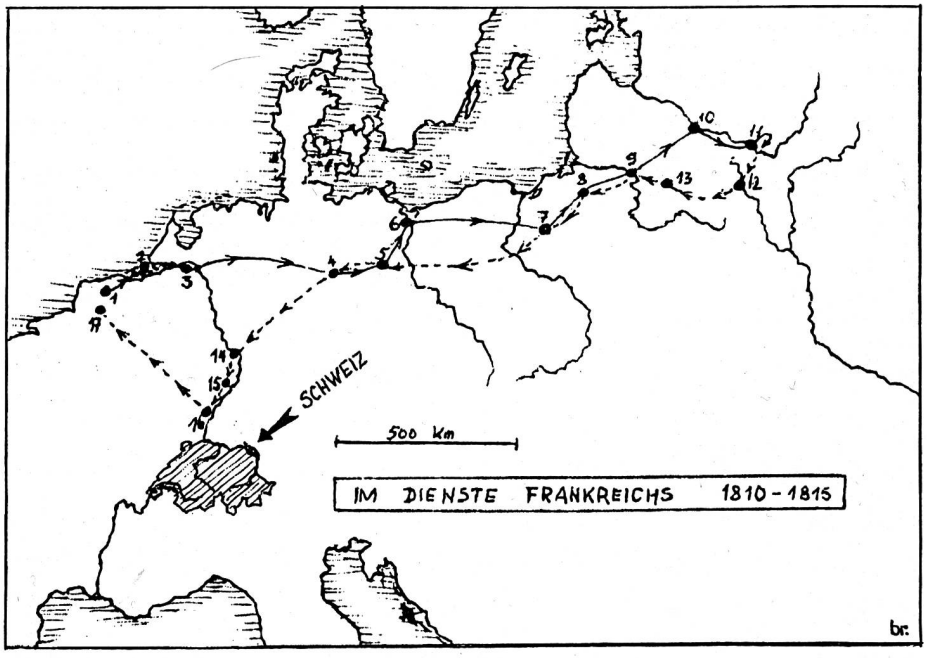
Im bunten Rock

Im Herbst 1810 vernahm der Achtzehnjährige, dass für Napoleon Soldaten angeworben würden. So machte er sich denn ohne Wissen der Familie nach Aarau auf, begab sich zum Werbeoffizier, einem Leutnant Suter von Zofingen, und stellte auch gleich seine Bedingungen: einen festen Vertrag auf vier Jahre und die Erlaubnis, nicht mit dem allgemeinen Rekrutentransport, sondern auf eigene Faust nach der Garnison in Lille zu reisen. Seine selbstbewusste Haltung, die ausgezeichneten Französischkenntnisse und wohl auch die Fürsprache eines Bekannten bewirkten, dass die Bedingungen angenommen wurden.

Früher als vorgesehen traf er beim Schweizerregiment ein und bewährte sich im Dienst so gut, dass er nach kaum 3 Monaten zum Fourier ernannt wurde. Im Frühling 1811 wurde das Regiment nach Holland versetzt. Schon im Spätsommer brach eine Fieberepidemie aus, die für viele Söldner tödlich verlief. Auch Zimmerli erkrankte und war monatelang dem Tode nahe. Wegen des herrschenden Krieges wurden die Kranken unter misslichsten Verhältnissen mehrmals in andere Lazarette verlegt. Geschwächt und fast zum Skelett abgemagert, stiess er schliesslich in Nimwegen wieder zu seinem Regiment und erfuhr dort zu seiner Überraschung die Ernennung zum Unterleutnant. Ein erstes Ziel war damit erreicht, und in seinem Hochgefühl drängte er darauf, von einem neuerlichen Rückfall kaum erholt, am 1. März 1812 mit seiner Einheit den Marsch nach Osten anzutreten.

Der russische Feldzug

Im Juni 1812 überschritt Napoleon mit der Hauptarmee, die aus allen möglichen Nationen zusammengesetzt war, bei Kowno den Njemen. Gleichzeitig operierten eine Nordarmee längs der Ostsee und das österreichische Hilfskorps am südlichen Flügel. Das Hauptheer bewegte sich über Wilna Richtung Moskau, wo Napoleon dem Zaren den Frieden zu diktieren dachte. Schon bald nach dem Einmarsch begannen grosse Schwierigkeiten. Zunächst litten die Truppen noch unter der sommerlichen Schwüle, dann fehlte es am Nachschub, und das verödete Land bot kaum Nahrung, so dass die Armee schon jetzt in bedenklicher Weise dezimiert wurde. Weitere riesige Verluste brachten die schweren Schlachten bei Smolensk und Borodino, wo russische Heere zwar besiegt, aber nicht vernichtet wurden. Am 14. September zog Napoleon in Moskau ein, ohne dass ihm Widerstand geleistet wurde, aber schon am folgenden Tag begann der grosse Brand, der die zu neun Zehnteln aus Holz gebaute Stadt fast gänzlich vernichtete. Napoleons Friedensangebote wurden nicht beantwortet, und so entschloss er sich endlich nach mehr als einem Monat zum Rückzug, da an eine Überwinterung in Moskau nicht zu denken war. Zugleich brach der russische Winter mit Macht herein, und für die zurückmarschierende Truppe begann eine schreckliche Leidenszeit, da es an Nahrung und winterlicher Ausrüstung fehlte und gegen die nachrückenden Russen ständig Rückzugsgefechte geliefert werden mussten. Als man die Beresina erreichte, wo die Russen den Übergang zu sperren suchten, zählte die einst so stolze Armee nur noch etwa 30 000 kampffähige Soldaten.



1 *Lille*
2 *Voorne*
3 *Nimwegen*
4 *Magdeburg*
5 *Berlin*
6 *Stettin*
7 *Preuss. Eylau*
8 *Insterburg*
9 *Kowno*
10 *Dünaburg*
11 *Polozk*
12 *Studjanka (Beresina)*
13 *Wilna*
14 *Mainz*
15 *Landau*
16 *Strassburg*
17 *Arras*

Beresina

Das Armeekorps Oudinot, zu dem Zimmerlis Regiment gehörte, war nicht bis Moskau gekommen. Es hatte die Aufgabe, am linken Flügel im Gebiet der Düna die russische Armee Wittgenstein in Schach zu halten. Die Kämpfe bei Polozk hatten zwar schwere Verluste gebracht, doch befand sich das Korps, als es im November die Beresina erreichte, noch in guter Ordnung,

während die Hauptarmee bereits in Auflösung begriffen war. Vom 26. bis 28. November erfolgte der denkwürdige Übergang über die Beresina, mit dem sich der Rest der französischen Armee retten konnte. Zur Deckung gegen die immer wieder angreifenden Russen setzte Napoleon das Armeekorps Oudinot ein, und zwar vor allem die Schweizerregimenter, die bei dieser schweren Aufgabe förmlich aufgerieben wurden. Über die Zustände während einer Kampfpause berichtet Zimmerli: «Die Lage war äusserst beschwerlich. Gepäck und Lebensmittel waren jenseits der Beresina geblieben; den ganzen Tag hatten wir nichts gegessen, da fortwährend Alles unter den Waffen bleiben musste, daher sich denn auch der Hunger drückend fühlen liess. Hier fingen nun für uns die eigentlichen Unglückstage an, für deren Beschreibung ich nicht Worte finden kann. Hier ass ich auf russischem Boden die letzte warme Speise, indem mich die Soldaten meiner Kompagnie zu einer Art Mehlsuppe eingeladen hatten, welche aber viel mehr aus Erde, Moos und dergl. bestand; wegen Mangel an Wasser musste Schnee dazu geschmolzen werden».
Die mörderischen Kämpfe hatten die Reihen der Schweizer furchtbar gelichtet. Beim Abmarsch aus der Garnison zählten die vier Regimenter rund 9000 Mann; nach Abbruch der Beresinaschlacht stellten sich nur noch etwa 300 Grenadiere zum Appell!

Das Ende mit Schrecken

Was war von der glanzvollen Grossen Armee übriggeblieben? Ungeordnete Gruppen von jämmerlichen, abgezehrten Gestalten, die sich mühsam westwärts schleppten, jeder darauf bedacht, sein nacktes Leben zu retten. Waffengattung, Rang oder Nationalität hatten keine Bedeutung mehr. Und immer wieder galt es, sich vor den streifenden Kosaken in Deckung zu bringen. Einmal geriet Zimmerli unversehens in die Hände von Kosaken, die ihn auszuplündern begannen. Sie hätten ihn kaum am Leben gelassen, wenn nicht zwei Gardegrenadiere in einer benachbarten Scheune, die wunderbarerweise noch Munition besassen, einen der Angreifer getötet und die andern vertrieben hätten. Bei einer andern Gelegenheit erlitt er mit einer Anzahl Leidensgenossen, die in einem Hause zusammengepfercht vor der Kälte Schutz suchten, beinahe den Verbrennungstod, da durch die Panik beim Eingang eine Stauung entstand.
Der Frost war nun extrem geworden: Speichel fiel gefroren zu Boden, und auf den Augen bildeten sich Eishäutchen, die man von Zeit zu Zeit entfernen musste. Wer die Energie zum Weitermarsch nicht mehr aufbrachte, war unrettbar verloren und wurde oft noch lebendigen Leibes seiner Kleider beraubt. Rohes Pferdefleisch war tagelang die einzige Nahrung. Am schlimmsten waren die Nächte, und glücklich konnte sich schätzen, wer in einem halbzerstörten Gebäude irgend einen geschützten Winkel fand. Die Katastrophe war vollständig, und sie traf vor allem die unfreiwilligen Hilfsvölker. Und für wen hatten sie diese gewaltigen Opfer gebracht? Für den Mann, der später zum Fürsten Metternich gesagt hat: «Ein Mann wie ich kümmert sich wenig um das Leben einer Million Menschen... Ich habe im russischen Feldzug 300 000 Mann verloren, aber unter ihrer Zahl waren nicht mehr als 30 000 Franzosen!»

Die Rückkehr

Über Wilna und Kowno gelangte Zimmerli nach unsäglichen Leiden endlich in bewohntere Gegenden auf preussischem Gebiet. Hier traf er auch auf Bekannte, meistens Offiziere, die sich ebenfalls durchgeschlagen hatten. Es bot sich auch wieder die Möglichkeit, Nahrung zu kaufen und warme Unterkünfte zu beziehen, und für die Weiterreise liessen sich etwa Schlitten organisieren. Zugleich mit den besseren Verhältnissen verschlimmerte sich jedoch Zimmerlis Zustand. Todkrank gelangte er über Preussisch Eylau nach Friedland, wo er im Hause des Bürgermeisters liebevoll gepflegt wurde. Überhaupt wurden die Schweizer — im Unterschied zu den Franzosen — von der Bevölkerung gut aufgenommen. In Friedland versah ihn der Oberst d'Affry aus Freiburg mit den nötigen Mitteln für die Weiterreise, die ihn über Küstrin und Berlin nach Magdeburg führte. Dort verbrachte der Schwerkranke mehrere Wochen im Spital und hatte die Möglichkeit, seinem Vater ein Lebenszeichen zu übermitteln. Dann reiste er, teils mit Wagen, teils zu Fuss, über Mainz nach Landau in der Pfalz, wo sich die Reste seines Regiments zur Neuformierung einfanden. Hier sammelten sich auch die zurückgekehrten Dienstuntauglichen, die unter dem Kommando von Offizieren, darunter auch Zimmerli, in den Dörfern der Umgebung untergebracht wurden. In Landau erhielt er zu seiner grossen Freude den Besuch seines Bruders und seines Schwagers.
Nach einer dreimonatigen Belagerung durch die verbündeten Heere traf die Nachricht von der Abdankung Napoleons ein. Die Truppen wurden auf den neuen König Ludwig XVIII. vereidigt und nach Übergabe der Festung nach Strassburg verlegt. Zimmerli erhielt einige Monate Urlaub für den Besuch seiner Angehörigen in der Schweiz. Nach einem neuerlichen Ortswechsel vernahm seine Einheit im März 1815 in Arras, dass Napoleon wieder in Frankreich sei und gegen Paris ziehe. Mit vielen andern, die den Eid auf den König brechen wollten, verlangte auch Zimmerli seine Entlassung und kehrte nach der Schweiz zurück. Man nahm die Heimkehrer gut auf und setzte sie für verschiedene Dienste ein, unter anderem auch bei Unruhen im Baselbiet und in Unterwalden. David Zimmerli, der in der Heimat keine ihm zusagende Betätigung fand, verbrachte darauf neun Jahre in niederländischen Diensten. Diese Zeit brachte ihm wohl die Beförderung zu höheren Dienstgraden, aber der reine Garnisonsdienst befriedigte ihn auf die Dauer nicht.

In der Heimat

Im Jahre 1825 ernannte ihn die aargauische Regierung zum Platzkommandanten und aargauischen Infanteriechef, mit gleichzeitiger Beförderung zum Oberstleutnant. In dieser Stellung erwarb er sich grosses

Ansehen, und so berief ihn 1835 der Kanton Bern in die neugeschaffene Stelle eines Oberst-Milizinspektors (später Stabschef des Kantons Bern genannt). In den politischen Wirren der 40er Jahre war er Mitglied des eidgenössischen Kriegsrates und im Sonderbundskrieg 1847 Generaladjutant der schweizerischen Armee. Die wichtige Rolle des Aargaus in dieser bewegten Zeit spiegelt sich auch in der Tatsache, dass neben Zimmerli noch ein anderer Aargauer in höchster militärischer Stellung zu finden war: Friedrich Frey-Herosé, der Generalstabschef und nachmalige Bundesrat. In die 15 Berner Jahre fielen ausser dem Sonderbundskrieg noch neun weitere Mobilmachungen und kurze Aktivdienste infolge der inneren Auseinandersetzungen.

Zimmerlis Stellung als Stabschef war alles andere als leicht. Die ständigen Auseinandersetzungen mit der Regierung, welche die nach seiner Meinung nötigen Verbesserungen und entsprechenden Kredite nicht bewilligte, und Intrigen aus Offizierskreisen, denen seine Stellung ein Dorn im Auge war, hat Zimmerli in seiner Publikation «Blicke in das Bernersche Militärwesen» (1850) ausführlich dargelegt. Schliesslich wurde die Stelle 1850 aufgehoben, und Zimmerli kehrte nach Aarau zurück. Er arbeitete zunächst auf dem Bureau seines Schwiegervaters und wurde 1854 Zinsrodelverwalter der aargauischen Ersparniskasse. Daneben fielen ihm militärische Aufgaben zu, unter anderem als Kommandant der eidg. Militärschule in Thun und Mitglied des Generalstabes. Seine Fähigkeiten führten auch zu politischen Ämtern: nach reger Tätigkeit in verschiedenen Kommissionen wählten ihn seine Mitbürger in den Gemeinderat und später zum Stadtammann von Aarau. Bis zu seinem 80. Lebensjahr versah der Unermüdliche seine Dienste bei der Ersparniskasse und im Gemeinderat. Noch einige unbeschwerte Jahre im Kreise seiner Kinder und Enkel waren ihm beschieden. Im Februar 1875 beendete ein sanfter Tod dieses bewegte Leben.

In seinen Aufzeichnungen, die David Zimmerli seinen Kindern gewidmet hat, steht der für sein ganzes Leben bezeichnende Satz: «Ich hoffe, durch dieses getreue, schlichte Gemälde in euerer Erinnerung desto länger fortzuleben, und spreche zugleich den Wunsch aus, dass die Erzählung meiner Schicksale in eurem Gemüte jenes feste Vertrauen in die Fügungen der gütigen Vorsehung erwecke, welches keine Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu erschüttern vermögen».

SCHUH- u. SPORTHAUS
Jäggi
ROTHRIST Tel. 062 44 10 58

- Modisch aktuelle Schuhe
- Trainings- und Fussballschuhe
- Bälle, Trainingsanzüge und Trainingstaschen
- Alles für den Wintersport
- Gute Bedienung und Service

H. Inäbnit CH-4663 Aarburg
Modellbau

- Segel- und Motorflugzeuge
- Modellbauzubehör
- Motor- und Segelboote
- Ferngesteuerte Autos, div. Typen
- Fernsteuerungen
- Plastik-Baukasten

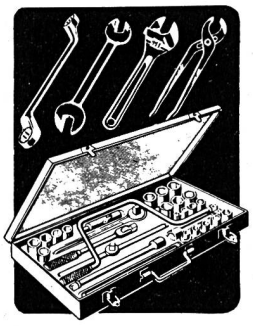
Oltnerstrasse 10
Privat:
Paradieslistrasse 3
Telefon 062-41 36 59

Öffnungszeiten: Di Do Fr 15.00–18.30
Samstag 9.00–12.00 13.30–16.00

Sachkundige Beratung – angemessene Versicherung
winterthur versicherungen
Agentur Aarburg
Karl Kiefer
Versicherungsfachmann
Städtchen 33
Telefon 41 44 27

Heizungsinstallationen
Öl- und Gasfeuerungen
Heiztechnisches Büro
Sanitäre Installationen
Peter Wullschleger
Ruttigenstrasse
4663 Aarburg
Telefon 062-21 16 04
Sonneggstrasse 4
4600 Olten
Telefon 062-22 12 36

Wir sind umgezogen
an die Bahnhofstrasse 62 (Handelshof)



- Erweitertes Sortiment
- Eigene Parkplätze
- Qualität, Beratung, Persönlich

Ihr Fachgeschäft

Armin Moor

Tel. 062 - 41 51 71

Eisenwaren – Werkzeuge – Maschinen
Haushalt- und Geschenkartikel

Basler Versicherungen

Für alle Fälle

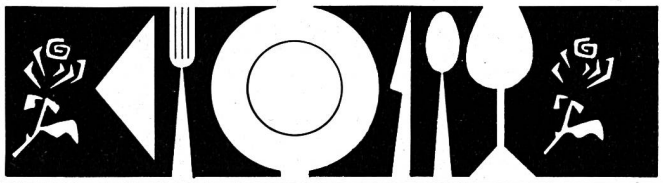
Ulrich Bigler

Agentur Aarburg
Tel. ab 7. 7. 1982:
062 - 41 62 88

Feldstrasse 131
4663 Aarburg
Tel. 062 - 21 25 24

Restaurant
Brauerei
Aarburg

Fam. L. Schwaiger-Zimmerli Tel. 062 · 41 11 55



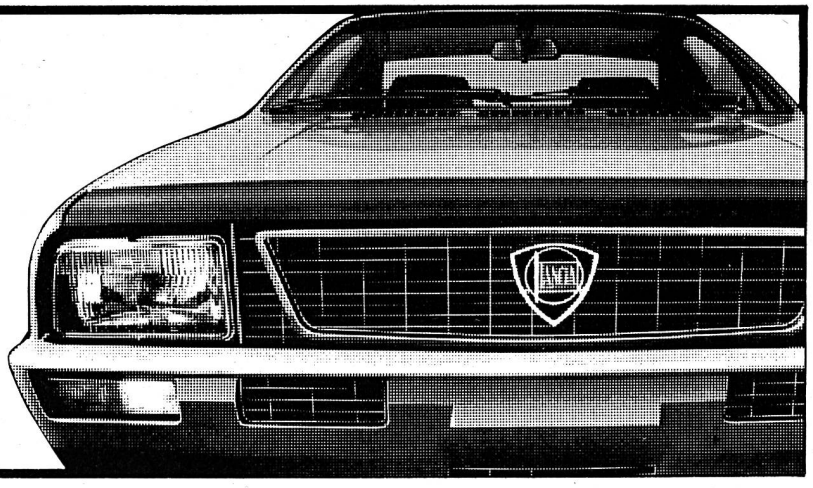
PAUL PLÜSS AG
AARBURG 062 41 46 66

LANCIA

Ihre
Vertrauensgarage
für
sämtliche
Autobelange

FIAT

FABRIKVERTRETUNGEN



MaxGehrig
eidg. dipl. Installateur

Aarburg
Oltnerstrasse 18
Telefon 41 11 12

Sanitäre Installationen
Spenglerarbeiten
Reparaturen
rasch und zuverlässig

Wir empfehlen uns als:

Spezialfirma für
Wand-
und Bodenbeläge,
Mosaik- und
Kunststeinarbeiten

Ferdinand Negri
4663 Aarburg
Telefon 41 28 52